

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 10 Pfg., bei anderen Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garnondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 112.

Mittwoch, den 15. Mai 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

15. Mai 1917. Bei La Neuville brach ein mächtiges Bataillon auf 600 Meter Breite in die feindlichen Gräben, machte Deute und Gefangene und hielt die Stellung. — In der neuen Fionzschlacht führte der Feind mit großer Fähigkeit seine Massen immerwieder zum Angriff. Zwischen Auzza und Canale konnte der Feind in schmalen Abschnitten das linke Fionzoufer gewinnen. Besonders heftig war der Kampf auf den Höhen von Plava und Jagora, am Monte Santo und Monte Gabriele sowie bei Görg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den Kampfzonen ließ die in den frühen Morgenstunden gesteigerte Feueraktivität im Laufe des Vormittags nach. Am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Nach heftiger Feuerwirkung nördlich von La Bassée-Kanal versuchte der Engländer am Abend starke Teilangriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Givenchy. Sie wurden verlustreich zurückgeschlagen. Die Erkundungsaktivität blieb rege.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 14. Mai. (W. B. Amtlich.) Eines unserer in Flandern stationierten U-Boote unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Lohs hat neuerdings, während einer 100 stündigen Unternehmung im östlichen Teil des Ärmellkanals bei schwerster feindlicher Gegenwirkung 7 bewaffnete Dampfer mit zusammen 22 500 Br.-R.-T. versenkt, darunter 2 wertvolle, mit mehreren Geschützen bewaffnete 5000 Br.-R.-T. Schiffe. Die Dampfer waren mit einer Ausnahme tiefbeladen und zwar, wie aus dem Ort der Versenkung mit Sicherheit geschlossen werden kann, vorwiegend mit Kriegsmaterial für den Feind. Die Unternehmung des bewährten Kommandanten stellt eine hervorragende Leistung dar.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Untergang der „Sterope“.

Lugano, 14. Mai. (Z. U.) Der „Corriere della Sera“ berichtet über den Kampf des italienischen Hilfskriegsschiffes „Sterope“ mit einem deutschen U-Boot im

Atlantischen Ozean: Sterope ist ein großer bewaffneter prächtiger Dampfer von über 9000 Br.-R.-T. der als Begleitschiff der Kriegsflotte dient. Die italienische Flotte

Und soll er einst im Flugeschmelzung sehen,
Klagt nicht um ihn, beneidet ihm sein Los!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Kanonier Walter Berner aus Weilburg.
Hn. d. R. August Balthis aus Gaudernbach,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Hn. d. R. Ernst Epplein aus Drommershausen.
Christian Chiel aus Glessenbach.
Muskelier Wilh. Späth aus Ernsthausen.
Muskelier Paul Schmidt aus Fürfurt,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Guido Wehrheim aus Arfurt.
Schüler Otto Schäfer aus Schupbach,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Gefr. Wilh. Stöfel aus Aulenhäusen.
Obergefr. Friedrich Klapper aus Weilmünster.
Johann Streng aus Mengerskirchen.
Muskelier Wilhelm Holder aus Hirschhausen.
Gefr. Hugo Klapper aus Weilmünster.
Unteroffizier Willi Belz aus Weilmünster.
August Schmiedel aus Schupbach.
Gefr. Carl Scheid aus Hirschhausen.
Hermann Becker aus Grävenhede-Mühle.
Gefr. Heinrich Jung aus Barig,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Garde-Füsilier Wilhelm Ringsdorf aus Barig,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Wilhelm Späth aus Ernsthausen.

befah nur 2 solcher Schiffe. Nach dem „Corriere della Sera“ wurde Sterope auf der Fahrt von Nordamerika nach Gibraltar, am Morgen des 7. April unverhofft

von einem U-Boot angegriffen. Gleich der erste Schuß traf das Schiff linksseitig. Der Kampf währte 3 Stunden. Das Deck der Sterope war mit Toten bedeckt. Der erste und zweite Kommandant fielen. Schließlich versenkte der Feind die Sterope mit einem Torpedoschuss. Die in die Schaluppe geflüchteten 55 Überlebenden wurden vom Personal des U-Bootes gepflegt und die Verwundeten verbunden. Sie wurden nach 36 Stunden von einem dänischen Segelschiff aufgenommen.

Kaiser Karl im Großen Hauptquartier.

Ausbau und Vertiefung des Bundesverhältnisses.

Berlin, 14. Mai. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser von Österreich und König von Ungarn hat am 12. Mai dem Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet. In der Begleitung Kaiser Karls befanden sich außer dem persönlichen Gefolge der Minister des Äußeren Graf Burian, der Chef des Generalstabs Fehr, v. Arz und der Votschafter in Berlin Prinz zu Hohenlohe. Deutscherseits nahmen an der Begegnung teil: Reichskanzler Graf v. Hertling, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, General der Infanterie und Erster Generalquartiermeister Rudendorff, Staatssekretär v. Kühlmann und der Kaiserliche Votschafter in Wien Graf Wedel. Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern fand eine herzliche Aussprache und eine eingehende Erörterung aller grundlegenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen statt, die das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen den beiden Monarchien berühren. Hierbei ergab sich ein volles Einvernehmen in allen diesen Fragen und der Entschluß, das bestehende Bundesverhältnis auszubauen und zu vertiefen. Die Richtlinien der in Aussicht genommenen vertragsmäßigen Abmachungen stehen bereits grundsätzlich fest. Im Gange der Besprechungen trat erfreulicherweise zu Tage, wie hoch von beiden Seiten das nunmehr auch im Verteidigungskriege so glorreich erprobte langjährige enge Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bewertet wird.

Neue Ziele des Zweibunds.

Wien, 14. Mai. (Z. U.) Von unterrichteter Seite wird über den Aufbau der Doppelmonarchie mit dem Deutschen Reich mitgeteilt: Der alte Zweibund war auf der Basis der Verteidigung und Abwehr speziell gegen Rußland aufgebaut; die Entwicklung im Weltkriege hat die Vorbedingungen für dieses Bündnis wohl nicht erschüttert, sondern im Gegenteil gekräftigt. Wir müssen an dem Defensiv-Bündnis weiter festhalten, nur für den Ausbau und die Vertiefung dieses Bündnisses, das den Charakter eines Verteidigungsbündnisses beibehalten wird, sind andere Vorbedingungen geschaffen. Denn Rußland hat für längere Zeit aufgehört, für uns eine Gefahr zu bedeuten. Dagegen droht uns eine ganze

Sie schaute auf und stammelte:

„Und wohin gehe ich?“

„Eleonore!“ rief er erschrocken. „Was ist Ihnen?“ Ein dunkles, wunderbares Gefühl quoll in ihm hoch. Was war das nur? Ehe er zu einer Klarheit kam, hatte Eleonore sich bereits auf sich selbst besonnen.

„Oh, ich bin töricht“, sagte sie, sich zusammennehmend. Sie machte einen Versuch zu lächeln und fuhr fort: „Ich dachte eben, daß ich keine Mutter mehr habe, zu der ich gehen kann.“

Er sagte nicht überzeugt und sah ihr fragend in die Augen. „Ist es wirklich nur das? Nein, nein! Sie sagen mir nicht die Wahrheit! Ich vermute ein tieferes Leid in Ihnen. Was ist es nur? Ich... ich...“ Er stockte und erinnerte sich plötzlich, wie sie einst auch so vor ihm gestanden, da er am Verzweifeln gewesen. Ein warmes Einsinken, das sehnsüchtige Verlangen, ihr, wenn möglich, zu helfen, kam in seine Seele und ließ ihn sagen: „Denken Sie an den Abend, da Sie mir den rechten Weg wiesen. Ich bin seitdem in Ihrer Schuld und möchte gern davon abtragen durch Wiederbilden.“

Sie schwieg und senkte den Kopf.

Und da fragte er leise: „Sind Sie nicht glücklich, Eleonore?“

„Nein!“ hätte sie schreien mögen. „Bist du denn blind, daß du noch fragen mußt? Siehst du denn nicht, wie ich mich nach dir verzehre?“

Und sie tat es doch nicht. „Wozu auch?“

Sie raffte ihren ganzen Stolz zusammen und lächelte. „Warum sollte ich nicht glücklich sein? Ich habe wie Sie meine Kunst. Ist das kein Glück?“

Er schüttelte den Kopf. „Für mich nur eine Halbheit. Ist die Kunst Ihr ganzes, alleiniges Glück, das, was Ihr Leben tröstet, was es vollwertig macht und wert, gelebt zu werden?“

„Ja!“ sagte sie gelassen. Und ihr Herz zuckte vor Qual und Weh und schrie:

„Geh und mach diesem Zusammensein ein Ende; denn ich weiß sonst nicht, was ich noch tue.“

Er zuckte nach ihrem „Ja“ die Achseln. „Ich dachte

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

(Schluß.)

Es war unnützlich, daß sie noch blieb. Sie konnte gehen. Sie wollte es. Aber sie vermochte kein Glied ihres Körpers zu rühren. Wie mit Ketten gebunden fühlte sie sich. Als dann ein begeisterter Beifall den Saal durchrauschte und Wolfgang Barnick mit dem alten gleichgültigen Ausdruck im Gesicht dankte, als sei es ihm einerlei, wie man sein Spiel beurteile, erwachte sie wie aus einer Betäubung.

Noch zweimal wiederholte sich daselbe in ihr. Sie lag im Bann seines Spiels und hing an seinem Gesicht, um dann nach jedem Beifallssturm aufgerüttelt zu werden wie aus einem Traum.

Der nicht endenwollende Beifall veranlaßte den Künstler schließlich zu einer Zugabe.

Er lächelte zum ersten Male. Nicht wie einer, der sich seines Erfolges freut, sondern wie der, der aus heimlichen unerfüllten Wünschen den glühendsten herauszufucht verlangend, traumverloren.

Und dann spielte er das Lied Mignons:

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl?“

Dahin, dahin

„Wächst ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.“

Es war ein sehnsuchtvolles Klingeln, das er seinem Instrumente entlockte. Als er dann die Melodie variierte, steigerte sich die Leidenschaftlichkeit seines Spiels, immer glühender und lockender tönte es, immer wilder und heißer lobte es auf, bis er endlich nach einer glänzenden, in einen schillen Rhythmus endenden Passage zu der einfachen Melodie des Liedes zurückkehrte und sie leise ersterbend ausklingen ließ.

Eleonore hatte sein ganzes Spiel miterlebt. Denn was in seiner Seele stand, das durchlochte auch ihr ganzes Denken. Wunderbar ergrißen hatte es sie, daß er gerade das Lied gewählt, das sie in stillen Stunden so oft leise sang, das sie auch einst gelungen, als er ihr Zuhörer gewesen, damals, in der Oper, vor fünf Jahren.

Wie durch einen Nebel sah sie seine Verbeugung, hörte den Beifallssturm wie das tosende Branden eines fernen Meeres und folgte ihm mechanisch mit den Augen, als er das Podium verließ.

Die übrigen Nummern des Programms hatten kein Interesse mehr für sie. Sie erhob sich und verließ den Saal. Draußen wurde sie ruhiger. Nur erst heim und allein!

Sie wandte sich zum Gehen, tat ein paar Schritte und sah plötzlich einen Menschen vor sich, der bei ihrem Anblick erstaunt stehen blieb.

Als sie auch zögerte, weiterzugehen, und aufschaute, sah sie in Wolfgang Barnicks Gesicht.

„Wirklich Sie, Fräulein Reimarus?“ fragte er fast erschrocken und doch erregt.

Diese Begegnung hatte sie nicht erwartet. Für einen Moment drohte sie eine Schwäche zu übermannen. Aber dann machte sie sich stark.

„Ich hörte Sie soeben“, sagte sie. „Ich gratuliere zu dem Erfolge.“ Es war ihr, als wenn sie zu einem Fremden spräche, und in ihrer Stimme schlen ihr etwas Lotes, Kaltes.

Er hatte eine abwehrende Handbewegung. „Man nennt es so. Und es ist doch nichts.“

Sie empfand seine Worte, als kämen sie aus ihr selber. Sie hatte ja schon so oft von sich daselbe gesagt.

Dann erkundigte sie sich nach seinem Ergehen.

„Sie sehen ja“, sagte er, „gejüht, gefeiert und jetzt auf dem Wege zu meiner Mutter, die ich seit fünf Jahren nicht gesehen habe. Wollen Sie noch mehr?“

Oh, er war ein Glücklicher, daß er zu seiner Mutter konnte! Und da erfaßte sie das ganze elende, vernichtende Gefühl ihrer Einsamkeit mit einer Wucht, daß sie seine Nähe vergaß.

Welt von anderen Feinden mit der Vernichtung. Die Verteidigung der Zweibundmächte muß sich dieser Lage anpassen und auch andere Angriffsmöglichkeiten als Rußland allein ins Auge fassen. Dieses Verteidigungsbündnis hat im Rahmen eines Völkerbundes, wie ihn die Entente angeblich anstrebt, vollkommenen Platz. Der Völkerbund soll gegen künftige Kriege schützen, der Zweibund will nichts anderes als gleichfalls den Schutz gegen künftige Kriege.

Der Ausbau des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses.

Budapest, 14. Mai. (Z. U.) Die österreichisch-ungarische Öffentlichkeit wird die Kunde von dem Ausbau und der Vertiefung des Bündnisses mit der größten Genugtuung aufnehmen in der Erinnerung daran, daß das Bündnis in seiner bisherigen Form den Bestand der Monarchie gesichert hat und in der Überzeugung, daß seine zukünftige Form ebenfalls die volle Bürgschaft für die dauernde Stetigkeit enthalten wird.

Eine englische Falschmeldung.

Berlin, 13. Mai. (W. B.) Ruter meldet angeblich aus Moskau, der deutsche Gesandte Graf Wirbach habe dem Volkskommissariat ein Ultimatum der deutschen Regierung mit einer Reihe von Forderungen überreicht, deren Annahme Rußland zu einem deutschen Schutzgebiet machen würde. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehrt. Die mit dem Volkskommissariat geführten Verhandlungen stehen durchaus auf dem Boden des Wiener Friedensvertrages und betreffen lediglich die technische Durchführung der darin aufgeführten Vereinbarungen. Sie werden in absolut versöhnlichem Tone geführt und sind ihrer ganzen Natur nach nicht dazu angetan, auch nur den Anschein eines Ultimatus zu erwecken. Ruter beachtet offenbar, durch derartige Lügen den schlechten Eindruck zu verwischen, den die Drohungen der Entente bezüglich Sibiriens bei der russischen Regierung hervorgerufen haben und diese sogar zur Forderung der Abberufung des französischen Gesandten und einiger Entente-Konsulen veranlaßt haben.

Ein angeblicher zweiter Brief Kaiser Karls.

Rotterdam, 14. Mai. (W. B.) Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet: Der zweite Brief Kaiser Karls ist anscheinend wichtiger als der erste. Der Kaiser erklärte im zweiten Briefe, er sei überzeugt, daß er Deutschland bewegen könne, Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß die Alliierten ihre territorialen Forderungen auf Elsaß-Lothringen beschränken. Die besetzten Gebiete sollten selbstständig geräumt und die Unabhängigkeit und Souveränität Belgiens wiederhergestellt werden. Der Kaiser sagte, er habe sich bereits der Zustimmung Bulgariens versichert. Der Kaiser ersuchte, den privaten Charakter des Briefes durchaus zu achten. Die französische Regierung erklärte übrigens auf Ehrenwort, ihn nicht verraten zu wollen. Poincaré schlug während der Verhandlungen vor, daß die Monarchie im Tausche gegen Schlesiens Triest und das Trentino an Italien abtreten sollte, aber Kaiser Karl antwortete, daß ein sehr wichtiges Bedenken dagegen bestehe, nämlich die Monarchie das Trentino besetzt halte, daß aber Frankreich Schlesiens nicht besetzt habe. Ribot antwortete auf die ihm durch den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten vorgelegten Fragen, daß er zu wählen habe zwischen einer Ablehnung des Vorschlages der Monarchie und einem Bruch mit Italien. Ribot hat gestanden, daß Lloyd George erst nach langem Zögern der von Sonino gewünschten ablehnenden Antwort beistimmte. Lloyd George hat also angeblich mehrere Male die Wichtigkeit der österreichischen Vorschläge hervorgehoben und den Wunsch bekundet, die so schöne Gelegenheit, Frieden zu schließen, nicht vorübergehen zu lassen. Poincaré machte jedoch prinzipielle Einwendungen gegen alle Friedensverhandlungen und behauptete, daß der Krieg nur mittels eines völligen militärischen Sieges der Entente beendet werden könnte. Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ teilt weiterhin mit, daß im vorigen Sommer abermals Vorschläge gemacht worden

seien und zwar an Briand. Der Korrespondent wiederholt die frühere Mitteilung, der zufolge Ribot alle Alliierten über die Briefe Kaiser Karls zu Rate gezogen habe. Die russische und amerikanische Regierung seien erst informiert worden, nachdem die Vorschläge abgelehnt waren. — Notiz: Die das Wiener t. u. t. Bureau von ausländischer Stelle erfährt, existiert der in vorstehendem Artikel wiedergegebene angebliche Brief S. t. u. t. apostolischen Majestät nicht und muß dies als ein neuerliches Machwerk bezeichnet werden.

Deutschland.

Berlin, 14. Mai.

Die dritte Lesung des Wahlrechts.

(Abgeordnetenhaus, 13. Mai.) Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Wahlrechtsvorlage. Eingegangen ist ein Antrag Bohmann (natl.) wonach bestimmte Wählerschaften eine Zusatzstimme erhalten sollen. — Ferner liegen Anträge der Nationalliberalen (Antrag Lucas) und der Fortschrittlichen Volkspartei (Antrag Aronsohn) auf Einführung des gleichen Wahlrechts entsprechend der Regierungsvorlage vor. Das Zentrum hat seine Sicherungsanträge wieder eingebracht. Abg. Porst (Zentr.): Bei den früheren Verhandlungen über das Wahlrecht haben wir uns einmütig auf den Boden des direkten und geheimen Wahlrechts gestellt und waren bemüht, das plutokratische Dreiklassenwahlrecht zu beseitigen. Auf diesem Standpunkt stehen wir auch heute noch. Wir waren bereit, auf dem Boden des gleichen Wahlrechts zu einer Verständigung zu gelangen und wir werden auch in Zukunft zu einer Verständigung bereit sein. Unter dem gleichen Wahlrecht werden wir es nicht verhindern können, daß radikale Mehrheiten in das Haus einziehen, und darum wollen wir die Sicherungen gegen das gleiche Wahlrecht. Wenn das gleiche Wahlrecht jetzt abgelehnt wird, dann kommt es später ohne die Sicherungen, die wir jetzt verlangen können. Eine Auflösung des Hauses während der Kriegszeit wäre ein Unglück für das Vaterland. Im Sinne meiner Ausführungen werden wir unsere Abstimmung vollziehen. — Abg. v. Heydebrand (Konf.): Wir halten an unserer Abstimmung in der zweiten Lesung fest und sind bereit, auf der Grundlage des Mehrstimmrechts zu einer Verständigung zu kommen. Dem Antrag Bohmann können wir nicht zustimmen. — Abg. Dr. Ludwig (natl.): Wir werden für die Sicherungsanträge des Zentrums stimmen und verlangen, daß auch die Rechte der evangelischen Kirche gewahrt werden. Dem Antrag Bohmann können auch wir keine Folge geben. Wir erwarten es nun als selbstverständlich, daß das Zentrum für das gleiche Wahlrecht stimmen wird. — Abg. Lüdicke (freik.): Unsere Stellung ist gegenüber der zweiten Lesung unverändert geblieben. Über die Sicherungsanträge behalten wir uns unsere Stellungnahme vor. Nicht die Sicherungen sind entscheidend, sondern das Wahlrecht selbst. Der Antrag Bohmann kann eine Brücke zur Verständigung bilden zwischen der Regierung und uns. — Abg. Dr. Bachmaier (Volksp.): Auch in unserer Haltung hat sich seit der zweiten Lesung nichts geändert. Wir lehnen die Sicherungsanträge ab und treten ein für das von der Krone versprochene gleiche Wahlrecht. Wir scheuen auch einen Wahlkampf nicht, der unser Ansehen dem Auslande gegenüber erhöhen würde. Der Wahlkampf würde zeigen, daß wir so stark sind, daß wir dem Antrag eines inneren Streites auch während des Krieges nicht scheuen. — Abg. Bohmann (natl.): Die Verhältnisse in der nationalliberalen Fraktion haben sich seit der zweiten Lesung nicht geändert. Der neue Antrag, den ich mit meinen engeren Freunden eingebracht habe, bedeutet doch zweifellos ein Entgegenkommen gegenüber dem Standpunkt der Staatsregierung. Der Antrag bringt eine besondere Zusatzstimme für das vollendete 50. Lebensjahr. Es ist zuzugeden, daß gewisse Berufe der schwerarbeitenden

Klassen ein höheres Alter nicht erreichen, aber die Altersstimme wirkt neutral. Das hat das sächsische Wahlrecht gezeigt. Eine Ungerechtigkeit gegenüber den Besitzlosen besteht darin nicht. (Hoffmann ruft: Wenn es so wäre, würden Sie es nicht beantragen.) Unterstehen Sie mir doch keine falschen Motive. (Hoffmann ruft: Sie sagen es ja selbst.) Es ist aber doch nicht zu bestreiten, daß mit zunehmendem Alter ein größeres politisches Verständnis einsetzt. Die Stimmen würden also auch nicht von der königlichen Votschaft zu beanstanden sein. Neu aufgenommen haben wir die Ansfähigkeit, die ebenfalls nicht angegriffen werden kann. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Besitzlosen mehr fluktuieren, aber die Ansfähigkeit ist an die Gemeinden gebunden und nicht an den Privatbesitz und dadurch wird die Wirkung gegenüber minderbemittelten Schichten nicht schwerwiegend sein. (Hoffmann ruft: Warum wollen Sie es denn da?) Die Beamtenstimme kann von allen Kreisen erlangt werden, und sie kommt mehr den besitzlosen Kreisen zugute als den Besitzenden. Von den Beamten kann man aber in der Regel mehr Staatsbewußtsein verlangen als von den übrigen Volksschichten. Gewissenplutokratischen Charakter hat die Bindung einer Mehrstimme an den privaten Besitz. Wir bitten die Staatsregierung, sich nicht in Dausch und Bogen über meinen Antrag zu äußern, sondern zu den einzelnen Punkten. Sie soll uns sagen, welche Teile unseres Antrages sich mit der königlichen Votschaft vereinigen lassen und welche nicht. Auch die königliche Votschaft gibt mir das Recht zu einer solchen Bitte. Es ist viel zu sehr übersehen worden, daß die königliche Votschaft vom 11. Juli 1917 keineswegs das Reichstagswahlrecht für Preußen veripricht, sondern daß sie lediglich sagt, daß der Entwurf auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen sei. Dieser Ausdruck ist absichtlich so gewählt worden. Der Grundriß des gleichen Wahlrechts soll eingehalten bleiben, und wir bitten deshalb die Staatsregierung, sich zu den einzelnen Punkten meines Antrages zu äußern. Wir erkennen nicht, daß die allgemeine Lage ernst sei. Bei uns besteht der ernste Wille zur Einigung. Im Lande draußen marschieren die Idee und der Gedanke des gleichen Wahlrechts. Das erkennen ich als Gegner, der ungebeugt nach keiner Richtung hin ist, durchaus an. Man müßte blind und taub sein. Kommt es zu einer Auflösung und zu einer Neuwahl auch nach dem Kriege, so liegen die Dinge so, daß eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht in dieses Haus einzuziehen würde. (Hört! Hört! links.) Sehr starke Schichten unseres Volkes sind nach wie vor mit aller Bestimmtheit gegen das gleiche Wahlrecht. Wenn ich zugestanden habe, daß die Idee des gleichen Wahlrechts marschiert, so liegt das an der suggestiven Versprechung der Krone. (Sehr richtig!) Der gemeine Mann zieht aus dem königlichen Versprechen einfach den Schluß, daß das gleiche Wahlrecht kommen muß. Die Staatsregierung hat das Bestreben, diesen Konflikt aus der Welt zu schaffen und zwar durch einen Kompromiß. Wir hoffen noch zulezt, daß unser Antrag die Brücke zu einer Verständigung geben kann. Zu meinem Bedauern hat Herr von Heydebrand eine solche Verständigung abgelehnt. Infolge einer Erklärung des Herrn von Heydebrand muß ich aber erklären, wir sind nicht gewillt, den Widerstand auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse aufrecht zu erhalten. (Hört! Hört! links.) Wir werden für unseren Antrag stimmen. Sollte er nicht angenommen werden, so werden wir die Regierungsvorlage ablehnen, aber weisen auch die Kommissionsbeschlüsse zurück, die für uns nicht mehr den Boden zum Widerstand abgeben können. (Hört! Hört! links.) Wir wollen damit den ernststen Willen zur Verständigung zu erkennen geben. Über die Sicherungsanträge müssen wir ebenfalls zu einer Verständigung kommen. Dem Gedanken der konfessionellen Volksschule stimmen wir ebenfalls zu, ebenso dem Antrag über das Budgetrecht des Herrenhauses; es muß aber dafür gesorgt werden, daß das Abgeordnetenhaus nicht durch das Herrenhaus majorisiert wird, sonst entsteht ein dauernder Konflikt zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus. Wir

Bienenzucht.

Wie transportiere ich ein gefautes Strohförböl?

(Nachdruck verboten.)

Ganz spät am Abend oder am frühen Morgen, wenn alle Bienen zu Hause sind — wenn sich einige noch am Flugloch aufhalten, werden sie in den Korb gerührt —, nehmen wir den Korb recht ruhig vom Stände, stellen ihn mit der Öffnung nach oben ebenso ruhig auf den Boden und decken weitausläufige Sackleinwand darüber, die wir dann gleich gut festbinden. Damit ist die eigentliche Arbeit geschehen. Solcher Art hergerichtete Strohförböl können beliebig weit in einer Kiste (Rückentragekorb) getragen werden, stets mit der Sackleinwand nach oben. Jergendwelche Gefahr des Erstikens besteht nicht.

Sollen Strohförböl zum Bahnverland hergerichtet werden, so sind sie in ein Lattengefell einzuzimmern, damit sie sicher nach bekommen. Es darf auf keinen Fall die Möglichkeit des Umschlippens vorhanden sein. Sehr gut macht sich die Sache, wenn wir die Körbe nebeneinander in eine entsprechend große, flache Kiste aus Moos, Holzwohle oder Stroh stellen und die Zwischenräume gut mit dem gleichen Füllmaterial verstopfen, daß ein Umschlagen ausgeschlossen ist. Jeder Stroh beim Rangieren der Kiste wird dabei bedeutend gemildert.

Die Wanderung mit Bienen.

(Nachdruck verboten.)

Wiederholt sei auf die großen Vorteile hingewiesen, die die Wanderung mit Bienenstöcken in bessere Gegenden zur Zeit der Tracht bietet. Leider wird die Nützlichkeit dieser Wanderungen von manchen Seiten noch unterschätzt und die damit verknüpfte Arbeit gescheut, die aber in Wahrheit doch nur äußerst gering ist, wenn man die großen Erfolge in Betracht zieht, die sich unter Umständen aus solchen Wanderungen ergeben. Diese Wanderungen werden sich überall dort empfehlen, wo die eigenen Trachtverhältnisse zu wünschigen übrig lassen. Wer ohne viel Beschwerden Kaps- und Rübensfelder erreichen kann, soll sich ja die kleine Mühe der Wanderung nicht

einmal auch nicht anders. Nun habe ich mein Ziel erreicht. Man hat mich, wie heut abend, schon oft besucht und belästigt. In Paris und Wien und drüben jenseits des Kanals. Das ist alles schal und öde. Nur etwas, das das Leben füllt, aber ihm doch keinen Inhalt gibt.“ Sie waren die Straße, nebeneinander herschreitend, hinabgegangen und bogen eben in die Königsgräberstraße ein.

„Aber es ist unrecht von mir, Sie festzuhalten,“ sagte er da plötzlich. „Müssen Sie auch nach dieser Richtung gehen?“

„Nein, entgegengesetzt. Doch das schadet nichts. Ich gehe das Stückchen zurück. Sie wollen nach dem Bahnhof?“

„Ja. Ich will bald nach zehn fahren. Uebermorgen komme ich wieder, gebe in der Philharmonie noch zwei Konzerte und werde wahrscheinlich dann einem Rufe nach Dresden folgen. Wer ich glaube nicht, daß ich mich dauernd festsetzen kann. Ich werde ein Ruhelosier bleiben. Da sind Sie festhafter.“

Er lächelte und streckte ihr die Hand hin.

Sie legte die ihre lose hinein.

Er empfand ein leises Zittern ihrer schlanken Rechte und sah in ihren Augen einen wehen, umflossenen Schein, wie ihn nur die Liebe gibt, wenn sie vor dem Abschied steht.

Eleonore wußte nicht, daß ihre Augen in diesen Sekunden ihre ganze Seele offenbarten, daß sie den vor ihr stehenden Mann lebend machte und ihm das wies, was sie bisher so scheu und stolz verborgen.

Wolfgang war es, als wenn er plötzlich aus dem Dunkel in eine strahlende Helle trete, die ihn blendete und unsicher machte im Schreiten.

Ein wirres Denken kam über ihn. War es wirklich das, was er ahnte, empfand, sah?

Stand da vor ihm ein Mensch, der auch vergebens auf das Glück wartete und hungerte, der an dem litt, was ihn elend machte?

Und schlug dieses Menschen Herz ihm entgegen?

Er wollte ihre Hand in einem ungewissen Drange

stet umschließen ... Aber da entzog sie ihm Eleonore

ihnen. Sachte und leise.

Und bebend kam es als Entgegnung auf seine letzten

Worte über ihre Lippen:

„Ob festhaft oder nicht. Uns trennet beide doch das

gleiche Schicksal.“

Ja, er hatte recht in ihren Augen gelesen!

Bang und zitternd schlug sein Herz. Und ein leises Glücksgefühl wollte aufsteigen wie eine Frühlingsblume nach einem langen Winter voller Schnee und Eis und Sturm.

Wenn er nun ihre Liebe nahm? Wenn er nun suchte, daran zu gesunden und zu vergessen, was an Sehnsucht in ihm lebte?

Ach, vergessen!

Er konnte und wollte nie vergessen, daß seine Liebe einer anderen galt.

Und nun blieb nur noch ein weiches, warmes Mitgefühl, ein inniges Verstehen. Er wollte Eleonore ein liebes Wort sagen, eins, das ihr vielleicht wohl tun möchte.

Jaudernd sann er Sekunden ...

Da wandte sie sich von ihm, nach einem letzten, langen, fragenden Blick, und ging die Straße hinab.

Er bläute ihr nach voll wirrer Gedanken. Bis sich eins klar und bestimmt aus allem Buss herauschälte, und in seiner Seele stand wie ein helles Licht:

Wir müssen beide hindurch ... Und wir werden hindurchkommen, soweit wir es noch nicht sind, wenn auch oft noch trübe Wasser am Wege sein werden und sonnenlose Ländchen und immer einsame Tage ...

Noch einmal sah Wolfgang Warnid Eleonore Reimarus' scharfe Gestalt im Lichte einer Gaslampe.

Und dann sog sie die Nacht auf. Sie hing über der großen Stadt wie ein dunkler, gewaltiger Mantel, wie ein unergründliches Geheimnis und lauschte dem Raunen des Windes. Es klang wie ein wehes, bitteres Erzählen von einsamen Menschen.

hoffen, daß bei diesem ersten Kampf doch noch ein Weg zur Versöhnung führen wird. (Beifall links.) (Hier folgt die bereits mitgeteilte Erklärung des Staatsministeriums.) — Nach einigen Ausführungen der Abgg. Braun (Soz.), Mehring (N. Soz.) und Korfantj (Pole) schließt die allgemeine Besprechung. — Es folgt die Einzelberatung über das Verfassungsgesetz. Die Anträge des Zentrums betreffend die Sicherung der Rechte der Kirche werden abgelehnt. — Nach Artikel 1 beruft der König den Landtag und schließt seine Sitzungen. Er kann das Abgeordnetenhaus auflösen. Der Artikel wird angenommen. Die Weiterberatung des Verfassungsgesetzes wird zurückgestellt.

— Der Zentralausschuß der fortschrittlichen Volkspartei, der aus den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses, der Reichstagsfraktion und aus 60 Vertretern der Organisationen im Lande besteht, wird in einer Tagung auf den 8. und 9. Juni nach Berlin einberufen.

— Zwickau, 13. Mai. (W. B.) Bei der heutigen Reichstagswahl im Zwickauer Wahlkreis wurden nach dem bisher vorliegenden Ergebnis abgegeben für: Klug (Nat.) 6096 Stimmen, Meier (Soz.) 12433 Stimmen, Regler (Unabh. Soz.) 5036 Stimmen, Braun (mittl. Stände) 102 Stimmen. Die Wahl Meiers dürfte ohne Stichwahl gesichert sein, da nur noch einige kleinere Orte fehlen.

Bermitteltes.

er. Weilburg, 15. Mai. Herrn Steuersekretär Häuser dahier wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

* Simburg, 13. Mai. (Strafkammer.) Die Ehefrau des Friedrich Konrad D. von Alendorff hatte im August 1917 dem Ludwig Seelbach — ihrem zukünftigen Schwager — 1,8 Pfund Butter und verschiedene Gemüse gegeben, damit er diese Lebensmittel ihrer Schwester, der Witwe Brenner in Diebrich, mitnehme, die damals als Postunterbeamtin mit ihren 3 kleinen Kindern in Diebrich lebte. Ihr Mann ist im Kriege gefallen. Um ihrer Schwester in ihrer Not etwas heimlich zu sein, hatte die angeklagte Ehefrau D. die Butter von dem Quantum, das ihr selbst zuzustand und nicht abzuliefern war, sich gesammelt und wollte es ihrer Schwester zuzuführen. Seelbach wurde auf dem Bahnhof in Weilburg gefaßt und ihm die Butter abgenommen. Die Ehefrau D. wurde mit 20 Mark bestraft, ebenso Seelbach. Die Ehefrau D. erhob Widerspruch und wurde vom Schöffengericht kostenlos freigesprochen. Die von der Königl. Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der vorbestrafte Mechaniker Hermann A. von Münster war in der Nacht vom 14. auf 15. Januar 1918 in Staffel eingebrochen und hatte sich Geld und Lebensmittel angeeignet. Er erhielt ein Jahr Gefängnis.

* Kiel, 13. Mai. Der Staatsrechtslehrer der hiesigen Universität und früherer langjähriger liberaler Parlamentarier Professor Albert Hänel ist 84jährig gestorben. Mit Hänel ist einer der hervorragendsten Vertreter des politischen Fortschritts dahingegangen, der in den sechziger und siebziger Jahren an führender Stelle stand und bis in sein hohes Alter hinein ein standhafter Vertreter liberaler Ideen geblieben ist, zugleich eine Stütze der Wissenschaft, auch in ihr zu den ersten gehörend. Albert Hänel, geboren am 10. Juni 1833, wurde schon 1862 Professor des Staatsrechts in Königsberg und erhielt 1863 die Professur in Kiel, die er bis 1911 zum Ruhme der Kieler Universität bekleidet hat. An dieser Stätte seines Lebens wirkend, trat er sofort in die politische Bewegung ein und wurde Mitbegründer der liberalen Partei. 1867 wurde er Mitglied des Abgeordnetenhauses, dem er bis 1888 angehört hat. Ebenso ist er Mitglied des Norddeutschen Reichstags und des Deutschen Reichstags von Anfang an gewesen und erst 1893 ausgeschieden. Deutschland beklagt das Hinscheiden eines seiner Besten.

verdrängen lassen. Mit den hierbei erzielten Erfolgen wird der Imker immer zufriedener sein. Ein weiteres lohnendes Ziel sind große Obstplantagen, Buchweizenfelder und schließlich Weizenanbau. Zuletzt sei noch auf die Gegenden mit Heidekraut hingewiesen, die eine recht gute Spätracht liefern. 95.

Geflügelzucht.

Weißes Geflügel.

(Nachdruck verboten.)

Weißes Geflügel benötigt, wenn es längere Zeit hindurch seine schöne weiße Farbe behalten soll, freien Auslauf auf Wiesen, in Obstgärten und dergleichen und Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen. Für beschränkte Räume oder Volieren eignet sich das weiße Geflügel in diesem Falle wohl eher einen dunklen Farbschlag. In Städten mit viel Fabriken, wo die Luft mit Rauch und Staub angefüllt ist, ist das Halten weißen Geflügels eine undankbare Sache. Ebenso darf weißes Geflügel nicht unmittelbar den sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. In dieser Beziehung hat es allerdings der Städter leichter, sein Geflügel hiergegen zu schützen, als der Landbewohner, der seinen Tieren freien Auslauf bieten kann. Da die Sonne das weiße Gefieder färbt und auf ihm sodann der sogenannte gelbliche Anflug erscheint, wodurch Raschhühner weniger wertvoll gemacht werden, hat der Züchter mit freiem Auslauf darauf zu achten, daß sich auf der Wiese schattige Plätze befinden, unter welchen die Tiere vor den sengenden Strahlen der Sonne Schutz finden können. In Obstgärten mit altem Baumbestand ist die Errichtung besonderer Schutzhütten, für welchen Zweck übrigens auf vier Pfosten ruhende Dächer vollkommen ausreichen, nicht erforderlich. 95.

Die Bohnenflederkrankheit.

(Nachdruck verboten.)

Wie so sehr viele Krankheiten unserer Kulturpflanzen, so sind auch diese durch einen winzigen Pilz, namens

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. Mai. (Hf.) Das gleiche Wahlrecht wurde in namentlicher Abstimmung in dritter Lesung mit 236 Stimmen der Konservativen, Freikonservativen und Rechtsnationalen gegen 185 Stimmen abgelehnt. — In namentlicher Abstimmung wird auch der § 3 in der Fassung der zweiten Lesung mit dem Acht Stimmen-Pluralwahlrecht mit 220 gegen 191 Stimmen der Konservativen und Freikonservativen abgelehnt. Vier Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. — Dieses Abstimmungsergebnis erweckt lebhaften Beifall auf der Linken. Es bedeutet, daß in der Wahlreformvorlage ein Vakuum über die Art des Wahlrechts geschaffen ist. — Unmittelbar nach der Abstimmung erhob sich der Vizepräsident Dr. Friedberg, um namens der königlichen Staatsregierung folgende Erklärung abzugeben: „Die Staatsregierung hält nach wie vor an dem gleichen Wahlrecht unverrückbar fest. (Beifall auf der Linken.) Sie ist entschlossen, zu seiner Durchführung alle verfassungsmäßigen Mittel zur Anwendung zu bringen. Sie ist aber der Ansicht, daß auch das Herrenhaus zu dieser für unser ganzes Staats- und Verfassungsleben grundlegenden Frage Stellung nehmen muß, zumal auch die Neuordnung des Herrenhauses selbst einen wesentlichen Teil des geplanten Reformwerkes bildet. Deshalb muß auch das Herrenhaus mit der Vorlage befaßt werden. Sollte dieses dem geordneten Gang der Gesetzgebung entsprechende Verfahren entgegen der Erwartung der königlichen Staatsregierung innerhalb angemessener Frist zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechts nicht führen, so wird auch die Auflösung zu dem ersten Zeitpunkt erfolgen, zu dem dies nach dem pflichtmäßigen Ermessen der königlichen Staatsregierung mit der Kriegslage vereinbar ist. (Beifall auf der Linken.)“

Berlin, 14. Mai. (W. B. Amtlich.) Abends. Erfolgreicher stiller Vorstoß in die englischen Linien auf dem Nordufer der Somme an der Straße Bray-Corbie. Heftige Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Sonst nichts Neues.

Verlust-Listen

Nr. 1133—1136 liegen auf.

Peter Breuer aus Weilmünster vermißt.
Christian Böcher aus Weyer leicht verwundet.
Gefreiter August Fink aus Münster leicht verwundet.
Leutnant d. R. Paul Loh aus Numenau leicht.
Gefreiter Ernst Müller aus Bismar leicht verw.
Hermann Schmidt 15r aus Rohnstadt leicht verw.
Paul Schmidt 12r aus Fürst gefallen.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, 16. Mai. Vorwiegend heiter, vereinzelte Gewitter, tagsüber noch etwas wärmer.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute abend 6 Uhr geben wir in der Mehlgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an 1—150 ab. Fleischarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 14. Mai 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.



Glucosporium Landemumianum, erzeugt. Es bilden sich, sobald die Früchte etwa zur Hälfte ausgebildet sind, unter dem Einfluß der Pilzwucherung ziemlich freisrunde, braune, später schwarzbraune Flecken, von denen oft mehrere ineinanderfließen. An diesen Stellen bleibt das Wachstum der Früchte zurück, so daß die Stellen eingesenken erscheinen.

Diese Krankheit tritt an Busch- und Stangenbohnen, grünen wie Wachsbohnen, oft in ungeheurem Maße auf, so daß die Ernte ganz oder zum großen Teil minderwertig wird.

Man tut gut, den Samen vor dem Legen 1—2 Stunden in 1/2prozentiger Kupferkalkbrühe zu quellen, da oft der Samen die Krankheit überträgt. Auch muß mit einprozentiger Kupferkalkbrühe gesprüht werden; beginnend mit Mitte Juni oder Ende dieses Monats bis zur Ernte in etwa 4 Wochen je weiligem Abstände, bis 2 Wochen vor Beginn der Ernte. Der blaue Spritz-Niederschlag kann leicht abgewaschen werden und ist im übrigen unschädlich. An Stelle der selbst herzustellenden Kupferkalkbrühe kauft der Kleingärtner besser vortrocknete Kupferkalkpulver, das nur mit Wasser verrührt wird, um gebrauchsfertig zu sein. 185

Rudeln, Bezugsabschnitt 3, Einheit 125 Gramm, zu 15 Pfennig.

Apfelschnitz, Bezugsabschnitt 4, Einheit 100 Gramm zu 15 Pf., können die Familien in denjenigen Geschäften abholen, wo sie zuletzt Graupen bezogen haben. — Vom Bezug der Apfelschnitz haben sich ausgeschlossen: Rappe, Steinberger und Becker.

Bezugsabschnitte sind von den Geschäftsinhabern abzutrennen.

Weilburg, den 15. Mai 1918.

Städt. Lebensmittelstelle.

Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen findet Donnerstag, den 16. d. M., nachmittags von 2—4 Uhr, gegen Vorlage der Ausweisarten statt.

Der Termin ist pünktlich einzuhalten.

Weilburg, den 15. Mai 1918.

Die Stadtkasse.

Das Aufgebot Belreten der Anlagen an der Post und am Landtor, sowie das Beschädigen der Bierkräuter durch Abbrechen von Zweigen oder Abfäulen von Laub wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Die Polizeiverwaltung.

Die Gemeindefürsorge der Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen unter 900 Mk. haben, liegt vom 16. bis einschl. 29. Mai 1918 im Geschäftszimmer des Bürgermeisters während der Dienststunden zur Einsicht der betreffenden Familien offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission hier zu.

Weilburg, den 14. Mai 1918.

Der Magistrat.

Die Impfung der im Jahre 1917 geborenen Kinder findet am Donnerstag, den 16. Mai 1918, vormittags 9 Uhr im Rathausssaal dahier statt, die Nachschau baselst am 23. Mai 1918, vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und Nachschau zu bringen. Auch früher geborene Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt wurden, haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche der Aufforderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen anderen Arzt als den Impfarzt vollzogen worden ist, bezw. daß ein gesundheitlicher Befreiungsgrund vorliegt, sind der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung anzuzeigen.

Weilburg, den 7. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Erlendach.

Ruckholz-Verkauf

Auf Grund unserer Holzversteigerungsbedingungen stehen zum Verkauf:

45 Raumer Meter Hainbuchen-Rollen,

aufgearbeitet je etwa die Hälfte in Länge von 2,00 und 1,20 Meter.

Schriftliche Gebote wolle man bis Samstag, den 18. d. Mts. hierher einreichen.

Weilmünster, den 12. Mai 1918.

Bürgermeisteramt.

Obstbau.

Früchte vorweg der Obstbaum

in beliebiger Zahl, Fruchtfleisch aber nur so viel zu erzeugen, als ihm dies die Menge und die Arbeitsfähigkeit seiner Belaubung gestattet. Ist der Anbau sehr reich, so bleiben infolgedessen die Früchte sehr klein, und der Baum erschöpft seine Erzeugungskraft zum großen Teile in der Ausbildung von Stielen, Kernen und Kerngehäusen. Will man die Fruchtflößherzeugung begünstigen und ansehnliche Früchte ernten, pflücke oder besser schneide man mit einer Schere einen Teil heraus. Die Zahl der verbleibenden Früchte hat sich nach der Menge des in nächster Nähe der Früchte befindlichen Laubes zu richten. Man fördert auch die Fruchtflößherzeugung, wenn man den Trieb, welcher den Anhang trägt, mit einem scharfen Messer schneidet. Das geschieht durch einen Längsschnitt in die Rinde, der bis auf das Holz, aber auch nicht tiefer, führt. Dieser Schnitt soll möglichst schon an der Ansatzstelle des Triebes beginnen und auch noch 1—2 Zentimeter den älteren Ast treffen. Das Astknie ist hierbei als wichtig also zu treffen. 185

Gartenbau.

Die grasartige Schwertlilie.

(Nachdruck verboten.)

Eine in unseren Gärten noch verhältnismäßig selten anzutreffende Iris-Art ist die „Grasartige Schwertlilie“, die ihren Namen von dem schmalen, grasartigen Laub hat. Sie ist auch deshalb erwähnenswert, weil ihr Duft einen an Aprikosen erinnernden Wohlgeruch hat. Iris graminosa, wie ihr lateinischer Name ist, wird etwa 30 Zentimeter hoch, ist von zierlicher Form und feiner Färbung, dazu winterhart und ausdauernd. 95.

Reihe treu dem Schöpfer deiner Jugend!

Hat er dich nicht immer treu geführt?

Der verliert die Stütze seiner Tugend,

Der aus seinem Herzen Gott verliert



Tieferschüttert machen wir die traurige Mitteilung, dass unser innigstgeliebter, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kgl. Regierungsbaumeister

Ernst Seipp

Leutnant der Reserve im Res.-Inf.-Rgt. 203, Inhaber des Eisernen Kreuzes

bei einem Sturmangriff am 18. 4. auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefstem Schmerze:

Familie Seipp.
Familie Weber.

Weilburg, den 12. Mai 1918.

Bekanntmachung.

Nachstehende, im Sommerfahrplan vorgesehene, Züge werden bis auf weiteres noch nicht befördert:

Muz. 123 Meh—Coblenz (Abf. 8.51) —Gießen—Marburg (Anf. 12.20) —Berlin.
D 125 Gießen (Abf. 11.39) —Berlin.
Muz. 99 Meh—Coblenz (Abf. 10.15) —Gießen—Marburg (Anf. 1.16) —Berlin.
Muz. 100 Berlin—Marburg (Abf. 4.33) —Gießen—Coblenz (Anf. 7.47) —Meh.
D. 126 Berlin—Marburg (Abf. 4.43) —Gießen—Coblenz (Anf. 7.55) —Meh.
Muz. 124 Berlin—Marburg (Abf. 6.36) —Gießen—Coblenz (Anf. 9.57) —Meh.

Frankfurt (Main), den 13. Mai 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Wer f e t

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

Z u m p e n

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Strüde, Bindfaden, Güte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbemäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Samstag, den 18. d. M., bleiben unsere Geschäftsräume geschlossen.

Weilburg, den 15. Mai 1918.

Hermann Herz. Kreissparkasse.
Landesbankstelle. Vorschußverein.

Stürme und Luftsiege.

Mark 1.50.

Am 15. März 1918 ist der Kampflieger Kgl. Bayr. Hauptmann Ritter von Gutschek gefallen, der dieses Buch, dessen letzte Seiten bis in die ersten Märztagereichen, in der treuen-deutschen Art, die dem Tapfern zu eigen, in dem fröhlichen, sieghaften Sinn des deutschen Kriegers schrieb.

Vorrätig in

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Ein tüchtiges Küchenmädchen

gesucht, da mein Küchenm. nach 3jähr. Dienstzeit zur Hilfe in das Elternhaus zurück muß.

Frau Marie Lohmann.
Bismarckstraße.

Alleinmädchen

zu sofortigem oder späterem Dienstantritt gesucht.

Frau A. Wiens.
Bismarckstr. 4.

Ordentl. Mädchen

sucht Frau Böhm, Kruppstraße.

1st. Tafellens

in Gläsern empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Danksagung.

Allen denen, welche unserem teuren Entschlafenen

Ernst Albert Heumann

die letzte Ehre erwiesen, ebenso dem Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe, dem „Kriegerverein“, der „Freiwilligen Feuerwehr“, den Beamten und Mannschaften der Grube „Gilsahaag“ sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Waldhausen, den 15. Mai 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 11 Uhr wurde unser liebes Töchterchen

Lina Stroh

im Alter von 8 Jahren von seinem langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst, was wir Freunden und Bekannten schmerz erfüllt hierdurch mitteilen.

Odersbach, den 14. Mai 1918.

Um stille Teilnahme bitten:

Familie Eduard Stroh.

Die Beerdigung findet Donnerstag, mittags 3½ Uhr, statt.

An die weibliche Jugend der Stadt Weilburg.

Unter Bezugnahme auf unsere früheren Bekanntmachungen sprechen wir den lebhaften Wunsch aus, daß sich recht bald außer den bereits angemeldeten noch weitere junge Mädchen bereit erklären möchten, während der Pfingstwoche in den Häusern unserer Stadt Geld zur Verwendung für heimkehrende Kriegsgefangene einzusammeln. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen sind an Herrn Landesbank-Adjunkt Steinmeyer zu richten, der dann das weitere veranlassen wird, auch bereit ist, über Einzelheiten Auskunft zu geben.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abt. 6 und der Vaterländische Frauenverein.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreis-Ausschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12½ Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Eine Aushilfe

für Hausarbeit für einige Stunden des Tages gesucht.
Frau Kreislerarzt
Dr. Morgenstern, Bahnhofstr.

Eine Witwe mit 10jähr. Kind sucht für sofort oder später schöne

2-3 Zimmerwohnung
Wer, sagt d. Geschäft. u. 1320.

Ein Fahrrad

zu kaufen gesucht.
Alfred Gardt.
Möbttan.

Siege-Sportwagen

zu verkaufen.
W. w. f. d. Geschäft. u. 1309.

Tabak

garantiert rein empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Neu eingetroffen:

Schlafzimmer-Einrichtungen
hell eiche mit dreith.
Spiegelschränken
Fertige Betten,
Waschschrankchen,
Nachtschränken,
Küchenbretter,
Handtuchhalter,
Fußhemel,
Gaderobeleisten,
Stühle,
Messing-Portieren-
garnituren,

bei
A. Thilo Nachfolger.

Sechs gut erhaltene Gartenstühle

zu verkaufen.
Zu erf. i. d. Geschäft. u. 1321.